



Predigt am 15. Oktober 2017

18. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Markus 10,17-27

Liebe Gemeinde,

nun bin ich die ganze Woche unterwegs gewesen hier in unseren Kirchenräumen in Elmpt und habe von Martin Luther und seinem Leben erzählt. Immer wieder habe ich versucht deutlich zu machen, wie verzweifelt dieser Mönch nach einem gnädigen Gott gesucht hat. Er wollte und konnte mit einem strafenden Gott nicht leben. Seine Angst, sein Seelenheil zu verlieren und die Furcht vor den Strafen des Fegefeuers waren unbeschreiblich. Er fürchtete um sein Seelenheil. Er ahnte und er wusste, aus eigener Kraft und Anstrengung werde ich das Seelenheil nicht bekommen, mir den Himmel nicht verdienen, ist die ewige Verdammnis statt des ewigen Lebens mir sicher. Er merkte schließlich

Lied einspielen: Lass los (erster Teil)

Liebe Gemeinde,

wer loslässt, der bekommt die Hände frei. Und nur in leere Hände kann Gott sein Geschenk hinein legen. Wie ist das mit dir? Ist diese Frage des Martin Luther auch die deine? Bist du auch auf der Suche? Treibt dich auch eine tiefe Sehnsucht um?

Und wenn, was suchst du denn?

Oder vielleicht auch die Frage, wen suchst du denn?

Suchst du dich selbst, weil du dich selbst noch nicht gefunden, oder vielleicht schon wieder verloren hast? Suchst du das Glück? Doch wo ist das zu finden, das Glück der Erde, wirklich auf dem Rücken der Pferde oder ist es doch ein sehr wechselhaftes Geschick, das ich mit meinen Händen nicht halten kann, weil es mir unter den Fingern zerrinnt?

Oder suchst du das Glück des Himmels? Aber, wo ist der und wer garantiert den Eintritt in diesen Ort, wo immer er sei?

Was suchst du? Wen suchst du?

Damals suchte ein junger Mann Jesus auf. Markus berichtet davon und so alt die Geschichte auch ist, seine Suche ist so alt wie Menschheit und seine Sehnsucht trägt viele Namen, hat aber immer ein Ziel. Denn es muss doch noch mehr geben als das Leben im jetzt und hier. Es muss doch etwas geben, wenn wir das Leben loslassen müssen. Hier die Geschichte nach Markus:

Als Jesus weitergehen wollte, lief ein Mann auf ihn zu, warf sich vor ihm auf die Knie und fragte: »Guter

(Fortsetzung auf Seite 2)

Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?« Jesus entgegnete: »Weshalb nennst du mich gut? Es gibt nur einen, der gut ist, und das ist Gott. Du kennst doch seine Gebote: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht die Ehe brechen! Du sollst nicht stehlen! Sag nichts Unwahres über deinen Mitmenschen! Du sollst nicht betrügen! Ehre deinen Vater und deine Mutter!« »Lehrer«, antwortete der junge Mann, »an diese Gebote habe ich mich von Jugend an gehalten.« Jesus sah ihn voller Liebe an: »Etwas fehlt dir noch: Verkaufe alles, was du hast, und gib das Geld den Armen. Damit wirst du im Himmel einen Reichtum gewinnen, der niemals verloren geht. Und dann komm und folge mir nach!« Über diese Forderung war der Mann tief betroffen. Traurig ging er weg, denn er war sehr reich.

Liebe Gemeinde,

da kann einer nicht loslassen. Immer wenn ich diese Geschichte lese oder höre, packt mich eine merkwürdige Traurigkeit und Schwermut. Es ist fast so, als würde sie mir der junge reiche Mann auflegen, der ja auch traurig davon gegangen ist.

Dabei ist dieser Mann auf dem richtigen Weg. Er ist zu einem unglaublichen Einsatz bereit. Er will ja etwas tun und machen. Für die Ewigkeit ist er sich für keine Sache zu schade. Die Gebote halten, für ihn eine Selbstverständlichkeit, er hat sich nichts zu Schulden kommen lassen. Er hat alles getan, was das Gesetz vorgeschrieben hat. Akribisch hat er die Satzungen und Gesetze befolgt, hat gelebt, wie, steht da. Untadelig, ein Vorzeigejude, wie er im Buche steht, und das darf man durchaus wörtlich nehmen. Und während er da so vor Jesus steht, sieht Jesus ihn an und Markus schreibt, er sah ihn an voller Liebe. So hat sich Gott ja die Menschen aus dem Volk Israel vorgestellt. Im Gehorsam auf sein Wort, in der Achtung der Gesetze, im Befolgen der Tora erweist sich, wer würdig ist und wer nicht.

Und ehrlich gesagt, so hat er sich nicht nur die Menschen aus dem Volk Israel vorgestellt, so sollten auch die anderen Prachtexemplare seiner Schöpfung funktionieren. Und die meisten sind doch auch so gestrickt. Sie leben und lassen sich nichts zu Schulden kommen, sie üben stets Treu und Redlichkeit, sie sind verantwortungsvolle Eltern, Kinder, Großeltern, Vorgesetzte, Arbeitsnehmerinnen und Arbeitnehmer, sozial eingestellt und leben und lassen leben. Und wenn heute diese Menschen sich vor Jesus hinstellen würden? Dann würde er sie ansehen und er würde sie voller Liebe ansehen.

Zu dem jungen Mann damals sagt Jesus dann: Prima, und nun lass los. Mach die Hände leer, breite sie aus und lass dich nun beschenken. Bisher besitzt du das, was diese Welt dir zu bieten hat. Mach die Hände leer und dann wird dir Gott geben, was er zu bieten hat. Bisher gehören dir die Schätze dieser Welt und nun mach Platz und Gott schenkt dir die Schätze seiner Welt. Lass los und folge mir nach, bleib in meiner Nähe, bleib in meiner Wirklichkeit und die Ewigkeit beginnt für dich im heute.

Doch der junge Mann von damals bleibt nicht. Er kann nicht. Er kann nicht loslassen. Nun packt ihn die Angst vor der Ungewissheit. Was er hatte, das hatte er. Was er hatte, das kannte er. Was er bekommen würde, wenn er das alles nun loslassen würde, das wusste er nicht. Er konnte nicht mit leeren Händen umgehen. Er konnte nicht mit freien Händen umgehen. Er konnte nicht mit der Freiheit umgehen.

So ging er davon.

Bleib doch, möchte ich ihm nachrufen. Triff doch jetzt nicht die falsche Entscheidung, komm doch zurück, das Leben liegt doch vor dir, der der sagt, ich bin die Auferstehung und das Leben steht doch vor dir. Jesus, der, der Mut macht an ihn zu glauben, weil wer das tut, auch leben wird, auch wenn er sterben muss, ist doch zum Greifen nah. Entfernen dich doch nicht von dem, der dir helfen kann. Bleib doch, rufe ich ihm nach, das letzte Hemd hat doch keine Taschen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Das letzte Hemd hat doch keine Taschen, Ihr Lieben, wir nehmen doch nichts mit, gar nichts. Noch einmal Martin Luther. Seine letzten Worte auf dem Sterbebett: Wir sind Bettler, das ist wahr.

Das letzte Hemd hat keine Taschen. Wenn das Leben hier eines Tages zu Ende geht, dann nimmt man uns, was wir uns erarbeitet, was wir meinen uns verdient zu haben. Dann stehen wir mit leeren Händen da.

Heute schaue ich dich mit liebenden Augen an und ich rufe dir zu: Du hast alles getan, was du tun konntest, das ist prima, und nun lass los. Mach die Hände leer, breite sie aus und lass dich nun beschenken. Bisher besitzt du das, was diese Welt dir zu bieten hat. Mach die Hände leer und Gott wird dir geben, was er zu bieten hat. Bisher gehören dir die Schätze dieser Welt und nun mach Platz und Gott schenkt dir die Schätze seiner Welt. Lass los und folge Jesus nach, bleib in seiner Nähe, bleib in seiner Wirklichkeit und die Ewigkeit beginnt für dich im Heute.

Und nun, wie ist das? Wirst du bleiben? Kannst du loslassen? Du wirst mit leeren Händen dastehen. Was bisher so wichtig war, es verliert seine Bedeutung. Doch nur leere Hände sind frei. Nur leere Hände können das empfangen, was Gnade heißt und Freiheit bedeutet.

Wenn ich am Ende des Gottesdienstes euch segne, dann breite ich meine Hände aus. Segnende Hände sind mit den Handflächen nach unten ausgestreckt. Sie warten auf die Hände derer, die ihre leeren Hände nach oben dem Segnenden entgegenstrecken. Denn nicht ich bin es, der euch segnet, es ist der dreieinige Gott, der in leere Hände, die losgelassen haben, hineinlegen will, Gnade und Erbarmen, Liebe und Zuversicht, Freiheit und Ewigkeit, sich selbst. Deswegen:

Lied Lass los (zweiter Teil)

Amen